



Auch kopfüber überragend: Fabian Hambüchen

Fotos: Baumann, dpa



Jubel: Thomas Andergassen, Eugen Spiridonow, Robert Juckel, Philipp Boy, Marcel Nguyen, Fabian Hambüchen (v. l.)

WM-Bronze für deutsche Turner

Über 7000 Zuschauer feiern das Team nach Platz drei im Mannschaftsfinale

Stuttgart – Die deutschen Turner haben bei der WM in Stuttgart den größten Erfolg seit 16 Jahren perfekt gemacht. In einem ungemein spannenden Teamfinale holte das Team um Fabian Hambüchen hinter Sieger China und Japan Bronze. „Es ist einfach unglaublich“, jubelte der Stuttgarter Thomas Andergassen.

VON DIRK PREISS

Turner, das weiß man, sind sprunggewaltige Typen. Was sich aber kurz vor 17 Uhr am Donnerstag in der Stuttgarter Schleyerhalle abspielte, hatte eine ganz neue Qualität. Gerade hatte Fabian Hambüchen seine Bodenübung beendet. Zu diesem Zeitpunkt war klar: Das deutsche Team hat WM-Platz drei sicher. Der Jubel im Team kannte plötzlich keine Grenzen mehr – und die deutschen Turner hüpften durch den Innenraum der Schleyerhalle, als hätte man ihnen eine Packung Flummis verabreicht.

So ging das geraume Zeit, dann änderten sich die Bewegungen. Egal, wem man aus dem deutschen Team ins Gesicht schaute – man sah nur noch ungläubiges Kopfschütteln. „Dass wir bei der WM eine Medaille ho-

len, und das auch noch hier in Stuttgart – das kann doch gar nicht wahr sein“, sagte Thomas Andergassen.

Der Stuttgarter, der am Pauschenpferd und an den Ringen geturnt hatte, war nicht der Einzige, der Probleme hatte, die Situation für real zu halten. Ein paar Meter weiter saß Bundestrainer Andreas Hirsch, hatte seine randlose Brille in den Händen und ein glückseliges Grinsen aufgelegt. „Die Situation, als wir die Medaille sicher hatten, war völlig absurd“, sagte er, „ich hätte mich tolpachen können.“ Und dann tat er das, was er schon vor zwei Tagen getan hatte: Er sprach von seinem Traum. Vor dem Finale hatte er ihn nicht preisgeben wollen, nun war klar: Die Medaille mit seiner Mannschaft, das war sein „blöder Traum, der sich jetzt auch noch erfüllt hat“. Im realen Leben, ergänzte Hirsch, sei das nicht denkbar gewesen.

Doch das, was Andergassen, Hambüchen, Robert Juckel, Marcel Nguyen, Eugen Spiridonow und Philipp Boy in den drei Stunden zuvor vor über 7000 Zuschauern geleistet hatten, war die Wirklichkeit. Und was für eine. Spannender hätte das Mannschaftsfinale aus deutscher Sicht gar nicht laufen können. Nach zwei Geräten, dem Pauschenpferd und den Ringen, lagen die deutschen Turner noch auf dem achten Rang. Letzter:

Eine Situation, die einen am eigenen Können zweifeln lassen kann. Doch das deutsche Team schöpfte daraus sogar noch Zuversicht. „Wir waren zu diesem Zeitpunkt zufrieden“, sagte Hirsch, „denn nun konnten wir angreifen.“ Und das taten die deutschen Turner dann auch. Die Wertungen wurden höher, die anderen Nationen leisteten sich einige Patzer – und langsam, aber sicher kletterte das Team nach oben. Nur einmal noch schien der Traum von der Medaille

Am Reck drohte der Traum von der Medaille zu platzen

zu platzen: als Philipp Boy beim Abgang am Reck auf den Knien landete. „Da dachten wir schon: Das war's“, sagte Fabian Hambüchen, „aber wir haben das Ding noch mal umgebogen.“

Am Ende war es der kleine Hesse, der am Boden Bronze perfekt machte. Doch mehr denn je wurde am Donnerstag klar: Die deutsche Mannschaft hat in Hambüchen nicht nur einen Star, sie ist mittlerweile selbst einer. „Wir hatten ein gemeinsames Ziel“, sagte Hirsch, „wir mussten nur noch den richtigen Weg finden.“

Am Donnerstagabend haben sie ihn eindrucksvoll beschritten.

Sonnyboy gibt sich Feierverbot

Heute im Mehrkampffinale

Er vergrub sein Gesicht zwischen seinen Händen und schüttelte den Kopf. Dann klatschte Philipp Boy alle möglichen Menschen ab und reckte die Fäuste in die Höhe. Immer und immer wieder. Wenig später in den Katakomben der Schleyerhalle konnte er den Triumph immer noch nicht fassen: „Wir haben Geschichte geschrieben. Das ist der helle Wahnsinn.“

Oder einfach nur verrückt. Was zu seinem Lebensmotto passt, das er auf der Autogrammkarte verortet: „La vida loca.“ Übersetzt aus dem Spanischen heißt das: Das verrückte Leben. „Ja, ich bin ein verrückter Typ, nicht so ruhig wie manche Teamkollegen“, gibt der Sonnyboy zu. Das impliziert ein Leben ohne feste Regeln, ohne Disziplin.

lin. Diese Einstellung passt zu einem Turner in etwa so wie eine Badehose zu einem Eskimo. Und sie passt auch nicht zu Boy. Mit eisernem Willen kämpfte sich der Mann aus Cottbus zur WM. Auch ein Schienbeinbruch 2003 und ein Bänderriss im März dieses Jahres konnten seinen Aufstieg nicht stoppen.

Die Verletzung hatte ihn fast das Ticket für Stuttgart gekostet. Nach seinem unglücklichen Auftritt im Qualifikationswettkampf für die WM vergangenen Juli in Gießen sprach Bundestrainer Andreas Hirsch von der „Baustelle Boy“. Dass er ihn trotzdem nominierte, hat er nicht bereut. Mit Boy holte das Team die sensationelle Bronzemedaille. Und Boy ist neben Fabian Hambüchen der einzige deutsche Turner im Mehrkampffinale an diesem Freitag. Sein Ziel: ein Platz unter den ersten zehn. „Bei mir wird heute garantiert nicht gefeiert“, sagte er nach dem Triumph mit der Mannschaft. La vida loca – das verrückte Leben muss noch ein wenig warten. Jürgen Frey



Ehrgeizig: Boy STN

Ein Zimmer, zwei Charaktere

Marie-Sophie Hindermann und Anja Brinker stehen heute im Mehrkampffinale

Stuttgart – Sie sind Zimmerkolleginnen, richtig gute Freundinnen und stehen am heutigen Freitag (18.30 Uhr) in der Schleyerhalle im Mehrkampffinale der Frauen. So viel zu den Gemeinsamkeiten von Marie-Sophie Hindermann und Anja Brinker. Doch was Aussehen und Naturell betrifft, könnten die beiden deutschen Turnerinnen unterschiedlicher kaum sein.

VON JÜRGEN FREY

Es ist der Tag vor dem bisherigen Höhepunkt ihrer Karriere. Anja Brinker sitzt beim Pressegespräch im Mannschaftshotel neben Marie-Sophie Hindermann. Es ist ein etwas eigenartiges Bild. Die nur 1,52 Meter kleine Anja Brinker mit der Zahnsperre und dem blonden Zopf muss die Zehen in ihren Badeschlappen ausstrecken, damit ihre Beine nicht in der Luft baumeln. Sie wirkt wie ein Püppchen im Trainingsanzug. Marie-Sophie Hindermann legt mit ihren 1,71 Metern die Füße flach auf den Boden. Sie wirkt fraulich und könnte auch als Handballerin durchgehen. In das Bild der Gegensätze passt auch die unterschiedliche Tonlage, in der die beiden Sportler ihre Antworten geben. Passend zu ihrem zarten Körper, spricht Anja Brinker sehr leise, ab und zu legt sie zwischen die Sätzen eine Denkpause. Ihre Teamkollegen dagegen spricht laut und sehr deutlich. Marie-Sophie Hindermann tritt selbstbewusst auf.

Die Temperamentunterschiede sind offensichtlich und den beiden durchaus bewusst. „Marie ist eher der aufgedrehte Typ, ich bin ruhiger“, sagt Anja Brinker. Auf dem gemeinsamen Zimmer führt das allerdings zu keinen größeren Problemen. „Ich kann in Ruhe Computer spielen, im Internet surfen, Musik hören oder Fernsehen schauen“, erklärt das 40-Kilogramm-Leichtgewicht mit einem schüchternen Lächeln.

Die Sportlerin vom TV Herkenrath gilt in Fachkreisen schon lange als Talent. Mit 14 hat sie das Elternhaus in Melle bei Hannover verlassen, um in Bergisch-Gladbach zu trainieren. Manchmal plage sie auch heute

noch das Heimweh, räumt sie unumwunden ein. Marie-Sophie Hindermann dagegen hat ihre Tübinger Wurzeln nicht aufgegeben. Sie besucht zwar das Württemberg-Gymnasium in Untertürkheim und trainiert im Stuttgarter Kunstturnforum, wohnt aber nach wie vor in der Universitätsstadt. „Ich profitiere von der Unterstützung durch meine Familie“, betont die 17-Jährige.

Sie gilt als die neue Vorturnerin der Nation. Auch wenn sie sich selbst ganz und gar nicht als „neue Leitwölfin“ sieht. „Ich bin ein Teil der Mannschaft, nicht mehr und nicht weniger“, sagt sie bescheiden. Dennoch: Wenn sie an die Geräte geht, schnalzen auch Turnlaien mit der Zunge. Ihre Grazie fasziniert. Viele vergleichen sie mit der russischen Turn-Diva Swetlana Chorkina, eine der besten Turnerinnen der 90er Jahre. „Marie-Sophie ist hoch talentiert, aus-

drucksstark und eine ausgesprochen schöne Turnerin“, lobt Bundestrainerin Ulla Koch – und fügt einen bemerkenswerten Satz an: „Ihre Grenzen liegen nirgendwo.“

Ausstrahlung und Eleganz der Schwäbin wachsen durch ihre Größe. Einziges kleines Manko: Durch ihre langen Beine ist ihre Artistik eingeschränkt. Genau in diesem Bereich liegt Anja Brinkers Potenzial. Durch ihre zierliche Figur kann sie auch schwierige technische Elemente leichter turnen. In ihren Armen steckt viel Energie. „Sie weist bei den Krafttests das größte Potenzial auf“, sagt Koch.

Trotz der vielen Unterschiede der beiden Eliteturnerinnen, mindestens eine Gemeinsamkeit gibt es: Sie sind der lebende Beweis, dass sie mittlerweile in der Weltspitze mithalten können. Und die Größe macht dabei überhaupt keinen Unterschied.



Gespannte Erwartung vor dem Mehrkampffinale bei der WM in der Schleyerhalle: Marie-Sophie Hindermann (li.) und Anja Brinker betreiben ihren Sport mit ganz unterschiedlichem Temperament. „Marie ist eher der aufgedrehte Typ, ich bin ruhiger“, sagt Anja Brinker. Foto: Rudel

So bleiben Sie beweglich

Zuschauen macht Spaß – Mitmachen hält fit. Unser Experte Kurt Knirsch präsentiert einige Übungen, die Sie ohne großen Aufwand turnen können.

Kurt Knirsch
Trainerlegende des
Schwäbischen Turner-
bundes (STB) aus
Kirchentellinsfurt



Foto: Baumann

Heute, Werte Sportfreunde, tun wir unserem Oberkörper etwas Gutes. Schon durch die einfachsten Übungen werden die Brustmuskulatur sowie verschiedene Muskelpartien in der Schulter gestärkt. Nicht vergessen: Drei Trainingseinheiten à 15 Wiederholungen. Die Ausgangslage: Auf den Boden setzen und die Beine ein wenig anwinkeln. Nun mit den Fäusten abwechselnd zuerst beide Knie gleichzeitig von außen nach innen drücken und dann von innen nach außen. Die Knie dabei immer entgegen den Fäusten drücken.

